

03.08.2017 Zetsche - die Petze / Stadler - Adler Sturzflug / Piëch - das Nagetier

Mein Gott, Dieter!

Ätsch, ausgetrickst. So kann man die Vorgehensweise von Dieter Zetsche beim Thema Kartell verstehen. Der Gelackmeierte ist einer der Gesprächspartner der Fünfer-Runde, bestehend aus Audi, BMW, Mercedes, Porsche und VW. Im Grunde keine Fünfer- sondern eine Dreier-Runde. Nach den Selbstanzeigen von Daimler und VW zieht jetzt BMW die A-Karte. Besonders pikant ist die Tatsache, dass die Selbst-anzeigen bereits vor über einem Jahr getätigt wurden, ohne dem Gesprächspartner BMW Bescheid zu geben. Dieter Zetsche kennt sich halt aus in Kartell-relevanten Strafsachen. Seine lapidare Botschaft an BMW lautet sinngemäß, in der Autobranche sei sich halt jeder selbst der Nächste. Dass wir als Normal-Menschen nicht die Nächsten von Herrn Zetsche sind, konnten wir bereits feststellen. (16.07.2017: Zetsche, der Schrempp-Klon) Da liegt ungefähr der Faktor Dreihundert dazwischen. In der Schule sind Petzen geächtet. Kann sich die Nobelmarke Mercedes einen Pausenc clown als Vorstandsvorsitzenden leisten? Wie könnte man ein derart pubertäres Verhalten am besten beschreiben? Um Vorschläge wird gebeten.

Was erlauben Rupert?

Zögling von Piëch, Thronfolger von Winterkorn - die steile Karriere des Rupert Stadler schien schnurstraks im Chefsessel des VW-Konzerns ihren krönenden Abschluss zu finden. Das ist Schnee von gestern. Die Süddeutsche Zeitung veröffentlichte Ende Juli auf zwei Seiten einen hochbrisanten Bericht über die Machenschaften des Audi-Konzerns und die Rolle der Führungskräfte. Die Motorentwickler hätten bereits 2007 und 2008 mehrfach auf das Problem der zu kleinen Adblue-Tanks hingewiesen und um einen Plan B gebeten, um sich gegenüber BMW keinen Wettbewerbsnachteil einzuhandeln. Mit diesem Ansinnen stießen sie beim Vertrieb auf taube Ohren, sodass ihnen das Defeat-Device als letzter Ausweg übrig blieb. Und was kam bei den Oberen Führungskräften an, die sich sonst um jede Radschraube und Auspuffhalterung kümmerten? Nichts? Wer soll das glauben? Vermutlich handelt es sich um aktives Weghören. Rupert und seinen Spießgesellen sollte man mal kräftig die Ohren freiblasen, langziehen reicht nicht mehr. Den letzten Sargnagel hat der gute Rupert vermutlich gerade selbst eingeschlagen, mit seiner Kritik an Alexander Dobrindt. Zitat:

"Die Politik stellt da gerade manches anders dar und hat uns mit ihrem Alleingang an die Medien überrascht. Vielleicht wirft der Wahlkampf schon seine ersten Schatten."

Ein großer Schatten fällt auf Rupert Stadler, es ist nicht der erste. Der Sturzflug lässt sich nicht mehr stoppen. Für eine weiche, finanziell gut abgesicherte Landung ist trotzdem gesorgt. Der goldene Hand-schlag ist in solchen Fällen das Standard-Procedere. Das nennt sich Verantwortung übernehmen. Regt sich da noch irgendjemand auf? Selbst schuld.

Nagetiere verlassen das sinkende Schiff.

Piëch macht es richtig, er verkaufte seine VW-Anteile im Wert von 1 Mrd. Euro. Vermutlich weiß er mehr über die Machenschaften der von ihm über den Aufsichtsrat kontrollierten Vor-

stände. Aus der sicheren Deckung heraus ätzt er jetzt auf Winterkorn und Co., sie hätten alle keine saubere Weste. Wie aber steht um ihn selbst? War er als langjähriger Aufsichtsratsvorsitzender des VW-Konzerns völlig ahnungslos? Nebenbei gefragt, wenn der Aufsichtsrat wildgewordene Vorstände nicht einbremsen kann, wer soll es denn sonst tun? Piëch ist wieder einmal fein raus. Er sieht nichts, hört nichts und tut nichts, aber hinterher stänkern, das ist seine große Stärke. Wie ist es eigentlich um das Aktienrecht bestellt. Ist Piëch kein Insider? Das Geld bleibt jedenfalls brav in der Familie, nämlich in seinen Stiftungen. Weder die Österreicher noch die Deutschen sehen davon einen Cent. Bravo!

Herrgottnocheinmal!

Aktiengesellschaften haben einen Geburtsfehler. Bei Privatgesellschaften haftet bei Missmanagement der Eigentümer, siehe Schlecker. Wer haftet bei AGs, wenn das Geld weg ist? Niemand? Falsch, die Allgemeinheit. Mit der Verteilung von Geld sind AGs in guten und schlechten Zeiten äußerst kreativ. Exorbitante Gehälter, abenteuerliche Boni, horrenden Dividenden, überbezahlte Unternehmensberater, dubiose Beteiligungen, riskante Auslandsgeschäfte. Apropos Dividenden: Wenn keine Gewinne zu verteilen sind, werden einfach Kredite aufgenommen, um die Shareholder bei Laune zu halten. Hauptsache keine Steuern. Das wäre das Letzte, was die Konzerne dem Deutschen Michel, also uns zubilligen. Wir müssen dem Treiben tatenlos zusehen.

Vorstandsvorsitzenden wird jeder Wunsch von den Augen abgelesen. Das bleibt nicht lange ohne Einfluss auf die Psyche. In ihrem Herrschaftsbereich verfügen sie über uneingeschränkte Macht, sie herrschen wie Herrgötter. Früher nannte man den Zustand Cäsarenwahn. Daniel Goeudevert beschreibt ihn trefflich in seinem Buch "Wie ein Vogel im Aquarium". Immer noch oder gerade wieder lesenswert.

Was man bräuchte wäre eine Inkarnation von Herkules, der damals einen gewissen Stall Sie wissen schon.

Jacob Jacobson